

2012 war für die deutsche Elektroindustrie insgesamt ein eher verhaltenes Jahr. Produktion und Umsatz haben sich leicht rückläufig entwickelt. Die Exporte haben hingegen eine weitere Rekordmarke erzielt, und die Beschäftigung befindet sich auf einem Zehnjahreshoch. 2013 dürfte die deutsche Elektroproduktion wieder moderat wachsen. Vor allem aufgrund ihrer Innovationskraft bleiben die mittel- bis langfristigen Aussichten für die Branche weiterhin günstig.

Es versteht sich fast schon von selbst, dass das vergangene Jahr 2012 auch für die deutsche Elektroindustrie stark unter dem Einfluss der Schuldenkrise im Euro-Raum sowie der Abkühlung der globalen Konjunktur stand. Die reale, also um Preiseffekte bereinigte Produktion der Elektrownunternehmen ist letztes Jahr (vorläufig geschätzt) um 2% zurückgegangen. Der Branchenumsatz ist ebenfalls leicht um 2% auf 175 Mrd. Euro gesunken. Dabei haben sich die einzelnen Fachzweige der Elektroindustrie sehr verschieden und uneinheitlich entwickelt. Insgesamt verlief die zweite Jahreshälfte 2012 schwächer als die erste.

Nicht in Vergessenheit geraten sollte aber: Dem eher verhaltenen Jahr 2012 sind zwei äußerst dynamische Jahre 2010 und 2011 vorangegangen, in denen die deutsche Elektroindustrie die Produktionsverluste von einem Fünftel aus der 2009er Krise mit Wachstumsraten von 14% und 13% rekordschnell wieder aufgeholt hat (vgl. Abb. 1). Immerhin hat der Wirtschaftseinbruch 2009 die mit Abstand schwerste Nachkriegsrezession in Deutschland markiert, und nach früheren Abschwüngen hat es regelmäßig deutlich länger als zwei Jahre gedauert, bis das jeweilige Vor-Krisen-Niveau wieder erreicht werden konnte.

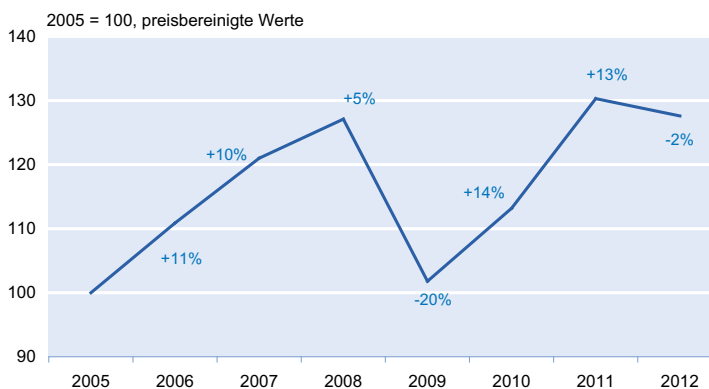
Exporte knacken weitere Rekordmarke

Von allen Größen haben sich auch 2012 erneut die Exporte vergleichsweise am besten entwickelt. Insgesamt konnten sie im vergangenen Jahr um 2% auf den neuerlichen Rekordwert von 161 Mrd. Euro zulegen (vgl. Abb. 2). Bedingt durch die

Euro-Schuldenkrise haben die Ausfuhren nach Europa stagniert. Exportrückgängen in den Euroraum in Höhe von 4% – vor allem nach Italien (– 13%), Spanien (– 11%), aber auch nach Frankreich (– 6%) – standen hier hohe Zuwächse von plus 5% im Osteuropageschäft gegenüber. Sowohl die Branchenausfuhren nach Amerika als auch die nach Asien haben sich im abgelaufenen Jahr wiederum überdurchschnittlich gut entfaltet. Erstere sind um 9% gewachsen – insbesondere getrieben durch einen 8%igen Anstieg der Exporte in die Vereinigten Staaten. Die Ausfuhren in den asiatischen Raum haben um 7,5% zugenommen, obgleich die sonst so überaus erfolgsverwöhnten deutschen Elektroexporte nach China 2012 geschwächt haben und nicht über ihr Vorjahresniveau hinausgekommen sind.

Es muss erwähnt werden, dass sich die Gewichte im Exportportfolio der deutschen Elektroindustrie stetig verschieben. Zwar ist Europa auch heute noch der mit Abstand wichtigste Absatzmarkt. Mit 105 Mrd. Euro werden zwei Drittel der gesamten Branchenausfuhren hier vermarktet, etwas mehr als die Hälfte davon – bzw. rund ein Drittel insgesamt – in der

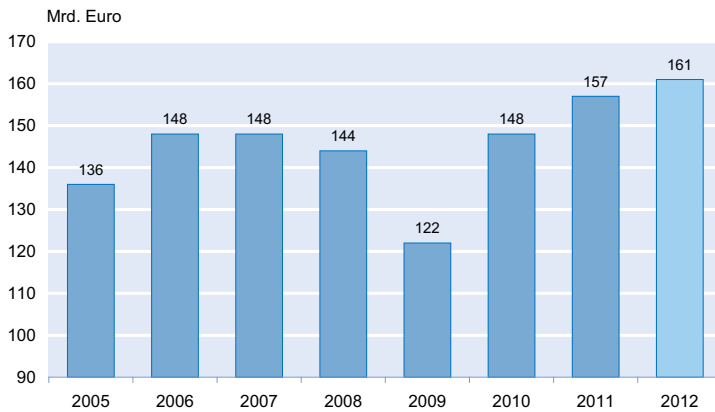
Abb. 1
Entwicklung der deutschen Elektroproduktion



Quelle: Destatis; ZVEI-eigene Berechnungen.

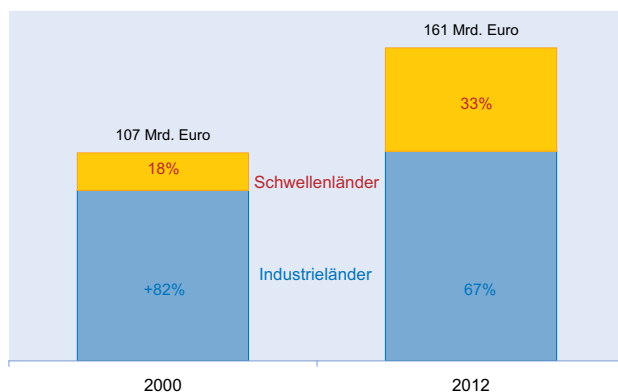
* Dr. Andreas Gontermann ist Chefvolkswirt, Leiter der Abteilung Wirtschaftspolitik, Konjunktur und Märkte des ZVEI - Zentralverband Elektrotechnik- und Elektronikindustrie e.V.

Abb. 2
Entwicklung der deutschen Elektroexporte



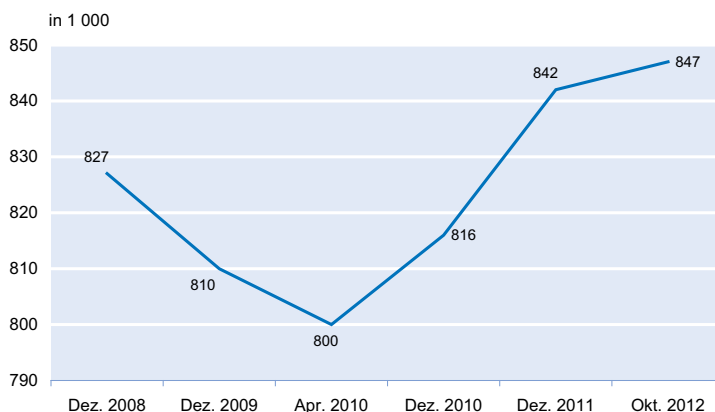
Quelle: Destatis; ZVEI-eigene Berechnungen.

Abb. 3
Elektroausfuhren in Industrie- und Schwellenländer



Quelle: Destatis; ZVEI-eigene Berechnungen.

Abb. 4
Entwicklung der Beschäftigten in der deutschen Elektroindustrie



Quelle: Destatis; ZVEI-eigene Berechnungen.

Eurozone. Im Jahr 2000 lag der Anteil der Exporte nach Europa an den gesamten Exporten allerdings noch bei knapp drei Vierteln, und die Ausfuhren in den Euroraum machten noch 42% aus. Ganz ähnlich sieht das Bild aus, wenn man die Exporte in die Industrie- und Schwellenländer einander gegenüberstellt. 2000 wurden noch mehr als vier Fünftel der deutschen Elektroexporte in den Industrieländern abgesetzt und erst weniger als ein Fünftel in den Schwellenländern. Mittlerweile beträgt das Verhältnis nur noch 2:1 bzw. 107 zu 54 Mrd. Euro (vgl. Abb. 3). Mit 14% der gesamten Branchenausfuhren gehen heute mehr Exporte in die BRICS-Länder (Brasilien, Russland, Indien, China und Südafrika) als in die Gruppe der von der Eurokrise besonders hart betroffenen Länder Portugal, Italien, Irland, Griechenland und Spanien, deren gemeinsamer Anteil hier 10% hoch ist. Im Ranking der Top-Abnehmer deutscher Elektroausfuhren lag China im vergangenen Jahr bereits auf Platz 2 – hinter den Vereinigten Staaten und vor Frankreich, das hier über Jahrzehnte regelmäßig den Spitzenplatz innehatte.

Beschäftigung so hoch wie seit zehn Jahren nicht mehr

Gegen Ende 2012 waren 847 000 Beschäftigte in der deutschen Elektroindustrie tätig. Das ist ein Zehnjahreshoch! Seit April 2010 – dem der 2009er Krise geschuldeten Tiefpunkt bei der Zahl der Beschäftigten – hat die Branche damit fast 50 000 neue Arbeitsplätze geschaffen (vgl. Abb. 4). Dies entspricht in etwa der Zuschauerzahl bei Heimspielen von Borussia Mönchengladbach! Mehr als ein Fünftel der Beschäftigten sind Ingenieure, weitere drei Fünftel Fachkräfte. Entsprechend bleibt der Ingenieurs- und Fachkräftemangel für die deutsche Elektroindustrie eine Herausforderung. Knapp die Hälfte der Unternehmen verspürt ihn der jüngsten Ingenieursumfrage des ZVEI - Zentralverband Elektrotechnik- und Elektronikindustrie zufolge deutlich. Sieben von zehn Firmen planen deshalb auch, bis 2014 mehr Elektroingenieure einzustellen als in den Vorjahren.

Ihre Investitionen hat die deutsche Elektroindustrie 2012 weiter um 9% auf 6,4 Mrd. Euro erhöht und mit rekordhohen 13,5 Mrd. Euro

rund 4% mehr für Forschung und Entwicklung (F&E) aufgewendet als im Jahr davor. Die etwas weiter gefassten Innovationsaufwendungen sind letztes Jahr um 3% auf 15,5 Mrd. Euro gestiegen. Dies entspricht 9% des Branchenumsatzes. Mehr als ein Fünftel aller privaten F&E-Aufwendungen in Deutschland geht allein auf das Konto der Elektrobranche. Mit einer steuerlichen Forschungsförderung sollte die Politik die F&E-Anstrengungen der Unternehmen – die ja schließlich die Grundlage für die internationale Wettbewerbsfähigkeit, Wachstum und Wohlstand bilden – unterstützen. Die Kapazitätsauslastung in der Elektroindustrie ist zuletzt auf 82% gefallen und befindet sich damit jetzt etwas unterhalb des langjährigen Mittelwertes von 83%. Die Reichweite der Auftragsbestände liegt mit 2,7 Produktionsmonaten indessen noch immer leicht über dem langfristigen Durchschnitt. Neue Investitionen werden derzeit etwas defensiver angegangen, zumal die Elektrofirmen bei ihren eigenen Abnehmern – insbesondere im Euroraum – hier eine Investitionszurückhaltung verspüren.

Für 2013 wird wieder Wachstum erwartet

Die Auftragseingänge in der deutschen Elektroindustrie sind 2012 8% unter ihrem Vorjahresniveau geblieben. Allerdings hatte es im Jahr davor auch sehr viele und 2012 dann so gut wie überhaupt keine Großaufträge gegeben, so dass hier im vergangenen Jahr insbesondere auch statistische Basiseffekte zu Buche geschlagen haben. Zuletzt haben die Orders – insbesondere aus dem Nicht-Euro-Ausland – im Jahresvergleich auch wieder zugelegt.

Was die Stimmungsindikatoren anbelangt, so war die Beurteilung der aktuellen Geschäftslage durch die Elektrounternehmen nach etlichen Monaten des kontinuierlichen Rückgangs im November 2012 erstmals seit mehr als zweieinhalb Jahren per saldo (aus positiven und negativen Ant-

worten) wieder ins Minus gerutscht. Aber: Inzwischen befindet sich die Lagebewertung wieder leicht im Plus, und sämtliche Erwartungskomponenten – also die allgemeinen Geschäftserwartungen, die Exporterwartungen und die Produktionspläne – sind zuletzt wieder gestiegen.

Der ZVEI ist vorsichtig zuversichtlich, dass die Geschäftstätigkeit in der deutschen Elektroindustrie im Verlauf dieses Jahres wieder anziehen und die preisbereinigte Produktion der Branche 2013 insgesamt wieder um 1,5% wachsen wird. Die Erlöse sollten sich bis Ende des Jahres entsprechend auf 177 Mrd. Euro belaufen (vgl. Abb. 5).

Die Konjunktur in den Vereinigten Staaten und in China – also den beiden größten Volkswirtschaften der Welt – erholt sich. Nach Jahren der Korrektur und Flaute scheint der US-Immobilienmarkt wieder anzuziehen. Die Kassen vieler international agierender Unternehmen sind gut gefüllt, so dass die Mittel zur Finanzierung von Investitionen – zusätzlich begünstigt durch die extrem niedrigen Zinsen – grundsätzlich vorhanden sind. Die Investitionstätigkeit könnte 2013 nicht zuletzt auch von Nachholeffekten profitieren, denn allein zur Instandhaltung muss früher oder später wieder investiert werden. Strukturell entfällt heute bereits die Hälfte des globalen Investitionsvolumens auf die Schwellenländer. Vor einer Dekade war es erst ein Fünftel. Zudem setzen »Industrie«-Länder wie die USA, aber auch Großbritannien und andere, inzwischen zu einer Re-Industrialisierung an, was entsprechender Erweiterungsinvestitionen bedarf.

Die genannte Prognose steht dabei aber auch unter dem Vorbehalt, dass die Regierungen die drängendsten Probleme konsequent angehen und so Verunsicherung abbauen helfen. Die Energiewende in Deutschland muss schnell erfolgreich umgesetzt werden. Hierzu bedarf es der politischen Konkretisierung, um verlässliche Rahmenbedingungen für wachstumsfördernde Investitionen in die Energieerzeugung, -übertragung und -verteilung zu gewährleisten. Im Euroraum müssen die Tragfähigkeit der Schulden und die internationale Wettbewerbsfähigkeit wieder hergestellt werden. Zwar wird es hier sicher keine schnellen Lösungen geben können, aber die Weichen müssen durch adäquate Reformen richtig gestellt werden. In den USA muss der ewige Streit um das Budget sowie die Schuldenobergrenze endlich beigelegt werden. Bislang hat man sich immer nur von einem Provisorium zum nächsten gehandelt. Wirklich umschiff ist die so genannte Fiskalklippe (also die Gefahr einer neuen Rezession aufgrund automatischer Steuererhöhungen bei gleichzeitigen Ausgabenkürzungen) noch nicht. Und auch in China muss der Reformstau aufge-

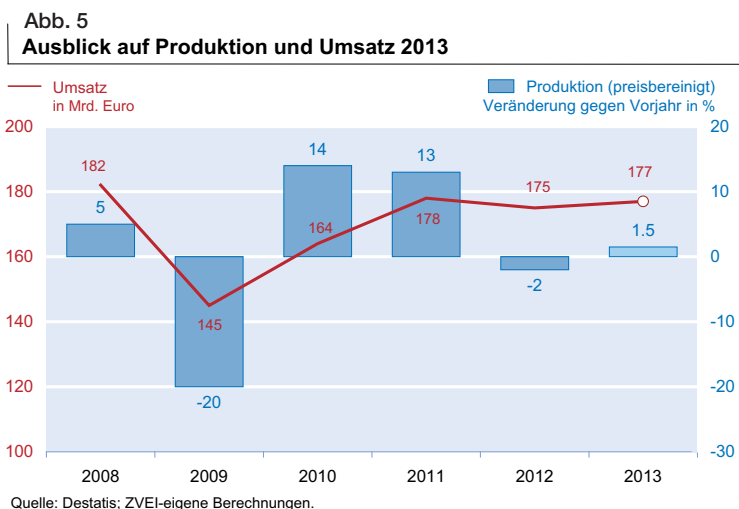
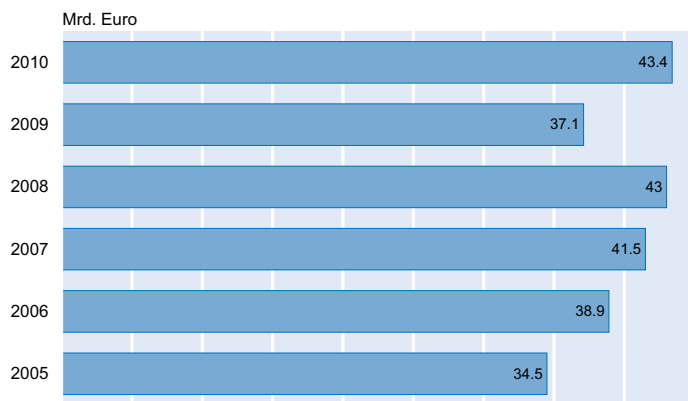


Abb. 6
Bestand an ausländischen Direktinvestitionen der deutschen Elektroindustrie



Quelle: Deutsche Bundesbank; ZVEI-eigene Berechnungen.

löst werden. Der Umbau der Wirtschaft – weg von einseitiger Investitions- und Exportorientierung hin zu mehr Konsum – geht nur sehr schleppend voran. Inländische Monopole müssen aufgebrochen und mehr ausländischer Wettbewerb zugelassen werden. Zu den gegenwärtigen Risiken zählen auch die geopolitischen Spannungen im Nahen und Mittleren Osten, die sich auf den Ölpreis und damit auf die Produktionskosten der Unternehmen auswirken.

Neben den Inlandsbeschäftigten sind 659 000 Auslandsbeschäftigte für die deutsche Elektroindustrie tätig, die zusätzliche Erlöse von 111 Mrd. Euro erwirtschaften. Der Bestand an ausländischen Direktinvestitionen der Branche ist 43,4 Mrd. Euro hoch, was 16% aller deutschen Direktinvestitionen im Ausland entspricht (vgl. Abb. 6). Als ausgewiesene exportstarke und international ausgerichtete Branche blicken wir entsprechend kritisch auf die zunehmende Tendenz zu Eingriffen an den Devisenmärkten mit dem Ziel der Manipulierung bzw. Abwertung von Währungen – etwa in Brasilien, Japan, Südkorea oder der Schweiz – oder die wieder vermehrte Neigung zu protektionistischen Maßnahmen. Auch und gerade in konjunkturell schwierigerem Fahrwasser ist es wichtig, den Freihandel nicht zu beeinträchtigen.

Perspektiven bleiben günstig

Die mittel- bis langfristigen Perspektiven für die deutsche Elektroindustrie sind und bleiben aufgrund ihrer Innovationsstärke und betriebswirtschaftlich sehr gesunden Verfassung günstig. Die durchschnittliche Eigenkapitalquote der Elektrounternehmen liegt bei 40% und damit rund 10 Prozentpunkte höher als im Verarbeitenden Gewerbe insgesamt. Die gute Ausstattung mit Eigenmitteln hilft, die unternehmerische Unabhängigkeit zu wahren und im Aufschwung

rechtzeitig investieren zu können. Acht von zehn Elektrounternehmen bringen regelmäßig Produkt- oder Prozessinnovationen hervor. 40 Cent jedes in der Branche umgesetzten Euro werden mit Neuheiten erlöst. Und jede dritte Innovation in der Industrie insgesamt erfährt ihren originären Impuls durch die Elektrobranche. Zwischen 1995 und dem Vor-Krisenjahr 2008 ist die Elektroproduktion im Mittel um 5% pro Jahr gewachsen. Auf diesen Pfad dürfte die Branche bald zurückkommen. Sämtliche globale Megatrends, die eine Studie des Instituts der deutschen Wirtschaft Köln (vgl. Grömling und Haß 2009) einmal mit den zehn Schlagworten (1) Globalisierung, (2) Wohlstand, (3) technischer Fortschritt, (4) demographischer Wandel, (5) Urbanisierung, (6) Ressourcenknappheit, (7) Klimawandel, (8) Wissen und Information, (9) Investitionen und Infrastruktur sowie (10) Sicherheit umrissen hat, gehen mit enormen weltweiten Herausforderungen einher. Nur mit den zentralen Basis- und Querschnittstechnologien der Elektroindustrie werden sie sich dauerhaft und nachhaltig bewerkstelligen lassen.

Literatur

Destatis, Wiesbaden.

Deutsche Bundesbank, *Bestandserhebung über Direktinvestitionen*, Frankfurt am Main.

Grömling, M. und H.-J. Haß (2009), »Globale Megatrends und Perspektiven der deutschen Industrie«, *IW-Analysen* Nr. 47, Köln.

ifo Investitionstest im Verarbeitenden Gewerbe.

ifo Konjunkturumfrage.

Stifterverband für die Deutsche Wissenschaft, *FuE-Datenreport*, Essen.

ZEW Zentrum für Europäische Wirtschaftsforschung, *Deutsche Innovationserhebung*, Mannheim.

ZVEI - Zentralverband Elektrotechnik- und Elektronikindustrie, *eigene Umfragen und Berechnungen*, Frankfurt am Main.